

Stolpersteine in Reinickendorf

In der Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1933 und 1945 wurden in Deutschland viele Menschen rassistisch, politisch oder aus anderen Gründen verfolgt, ermordet oder in den Freitod getrieben. Millionen wurden in Deutschland und Europa in Konzentrationslager deportiert und dort umgebracht.

Mit der „Aktion Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig wird seit 1992 durch kleine, in den Bürgersteig eingelassene Gedenksteine an ihrer letzten bekannten Wohnadresse an diese Menschen erinnert. Auf der Oberseite der Steine wird eine Messingplatte verankert, in die Name, Geburtsjahr, Tag der Deportation, Sterbetag und Sterbeort – soweit bekannt – eingestanzt werden. Vor der Steinsetzung wird der Lebenslauf des Opfers erforscht und von uns veröffentlicht.

Die ersten Stolpersteine in Reinickendorf wurden von einem Arbeitskreis zur Erinnerung an die Opfer der NS-Psychiatrie verlegt. Zum Gedenken an die anderen Opfergruppen konstituierte sich ein weiterer Arbeitskreis. Die Steine sollen die Opfer namhaft machen und darauf hinweisen, dass es Menschen aus unserer Nachbarschaft waren, die dem Nationalsozialismus zum Opfer fielen.


AG Stolpersteine Reinickendorf für die Opfer der Verfolgung aus rassistischen, politischen oder anderen Gründen in der Zeit des Nationalsozialismus

Eine Zusammenarbeit zwischen dem „Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.“, dem Museum Reinickendorf und interessierten Bürgern

Kontakt:
Museum Reinickendorf
Alt-Hermsdorf 35
13467 Berlin
Cornelia Gerner, Tel.: 4000 92 70
info@museum-reinickendorf.de

Förderkreis
Peter Rode, Tel.: 406 20 93

Bankverbindung:
Förderkreis für Bildung, Kultur und internationale Beziehungen Reinickendorf e.V.
Berliner Sparkasse, „Spende zur Unterstützung des Projektes Stolpersteine“
IBAN DE38 1005 0000 0190 2692 35
BIC BELADEVXXX



S
T
O
L
P
E
R
S
T
E
I
N
E

Berlin – Reinickendorf
Reinickendorf
Hoppestraße 33



Lebensweg von Günter Meinhardt

Günter Meinhardt wurde am 18. Oktober 1905 in Schwedt an der Oder geboren. Sein Vater war Paul Meinhardt, seine Mutter Marta, geb. Heymann. Er hatte noch eine ältere Schwester Herta.

Günter war von Beruf Bauarbeiter. Er wohnte bei der Familie seiner Schwester in der Hoppestraße 33 in Reinickendorf-Ost. Seine Mutter wohnte ebenfalls dort

Vom 25. September 1940 bis zum 01. März 1941 war Günter bei der Firma Kodak AG in Berlin-Köpenick als Zwangsarbeiter beschäftigt und bei der AOK zwangsversichert. Der Grund des Endes seiner Zwangsbeschäftigung lautet „nicht geeignet“.

Günter Meinhardt wurde am 03. März 1943 zusammen mit mehr als 1700 weiteren Menschen mit dem 33. Osttransport nach Auschwitz deportiert. Nach der Ankunft in Auschwitz am 04. März wurden 517 Männer, darunter auch Günter, und 200 Frauen als Häftlinge in das Lager eingewiesen. Die übrigen 1033 Menschen dieses Transportes wurden in den Gaskammern von Birkenau ermordet. Er erhielt die Häftlingsnummer 105683. Drei Wochen nach seiner Ankunft, am 25. März 1943, wurde Günter Meinhardt mit dem Vermerk „Allgemeine Schwäche“ vom Häftlingskrankenhaus Monowitz in das KZ Auschwitz überstellt. Das Krematoriumsverzeichnis des KZ Auschwitz verzeichnet unter dem 26. März 1943 u.a. die Häftlingsnummer 105683.